

ORCHESTER-WERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

-  Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
-  Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
-  Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
-  Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an.

S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoges Mastering
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoges Mastering
digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:

AD bzw. **(P)** = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum

WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



 **Bach-Interpretation im breiten Mittelfeld.**

BACH, Ouvertüren-Suiten Nr. 1 BWV 1066, Nr. 2 BWV 1067; Aurèle Nicolet (Flöte), Camerata Bern, Thomas Furi;
Denon CD CO-1026 (WD: 40'06'') DDD

BACH, Ouvertüren-Suiten Nr. 3 BWV 1068, Nr. 4 BWV 1069; Camerata Bern, Thomas Furi;
Denon CD CO-1027 (WD: 37'16'') DDD

Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Präsent, transparent.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Pincock (DGA 413076/77), Pommer (Capriccio 501015), Musica Antiqua Köln (DGA 415671).

Der Plattenstart der Camerata Bern begann vor Jahren vielversprechend mit der Einspielung sämtlicher Orchesterwerke Zelenkas und der gelungenen Aufnahme von Kompositionen der Mannheimer Schule. Anders als bei diesen, scheint man sich jetzt bei der Bach-Einspielung stellenweise auf bloße Routine verlassen zu haben. Gewiß werden manche Sätze zum ungehörten Hörvergnügen, so beispielsweise in der G-Dur-Suite BWV 1068 das Fugato der Ouvertüre. Die Bourrée der C-Dur-Suite hat zupackende, ansteckende Frische, und in der Gavotte II derselben Suite wird nachdrücklich der Streicherkontrapunkt zu den Holzbläsern betont. Insgesamt jedoch fehlt der Aufnahme letztlich das eigene Profil, die rhythmische Prägnanz. Der Versuch, den Tanzcharakter der einzelnen Sätze zu verdeutlichen, ist bei weitem nicht so gut gelungen wie in der vortrefflichen Aufnahme unter Gardiner.

Solist in der h-Moll-Suite ist Aurèle Nicolet, der seinen Part sporadisch bescheiden ausziert und eine duftige Badinerie präsentiert. Vielleicht wäre es ratsam gewesen, der klanglichen Ausgewogenheit wegen in dieser Suite die Streicherpartien solistisch zu besetzen. Die Grenzen zwischen Orchester- und Kammermusik verlieren ja bekanntlich zu Bachs Zeiten fließend.

Der ins Deutsche nicht gerade glücklich übersetzte Einführungstext eines japanischen Autors zeugt von der lebendigen Bach-Rezeption im Fernen Osten. In den meisten analogen Veröffentlichungen ist jedoch Fundierteres zu lesen.

Hans Christoph Worbs



 **Beethoven in mattem Blattgold.**

BEETHOVEN, Sinfonien Nr. 1 C-Dur op. 21 und Nr. 5 c-Moll op. 67; Philadelphia Orchestra, Riccardo Muti;
EMI 27 0449 4 (1 S 30) DDA
CD 747 447 2 DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (LP) Nicht sehr transparent, mäßig präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Ein Markenzeichen kann leicht zum Stempel werden: „The Philadelphia Sound“ faßt Beethoven in einen matten Blattgoldrahmen, und man weiß nicht so genau, wer der Schuldige ist: Das Streben nach dem homogenen, wattierte Ergebnis bleibt jedenfalls merkwürdig konturlos, bis zu latenter Unschärfe. Da mag Riccardo Muti auf dem Cover-Foto noch so entschlossen dreinblicken und die Faust ballen, von seinem Gestaltungswillen wird wenig deutlich.

Das kann im Falle der arg strapazierten Fünften ja eine durchaus sympathische Grundhaltung sein, weil damit Pathos vermieden wird. Aber wenn schon das Schicksal nicht pocht, dann doch wenigstens der Rhythmus. Nicht erst in der Durchführung des Kopfsatzes fehlt es Muti an Konsequenz, an innerer Logik – man spielt vom Blatt, allerdings auf hohem Niveau.

Fast noch gravierender ist dies bei der C-Dur-Sinfonie, die Muti zu sehr als abgehobenes Spätwerk in der direkten Haydn-Mozart-Nachfolge ansiedelt. Beethovens Experimentierdrang, das Kantige, Widerborstige dieser Sinfonie – davon erfährt man nichts. Wer etwa die harmonische und rhythmische Spannung der pointierten Adagio-Einleitung zum Schlußsatz so verschenkt, der kann auch im Allegro molto e vivace nicht mehr für die nötige Verve sorgen. Die Neugier auf die Fortsetzung hält sich demnach in Grenzen.

Rainer Wagner



 **Beethoven-Interpretationen mit Patina.**

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 3 op. 55 (Eroica), Fidelio-Ouvertüre, Egmont-Ouvertüre; New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein;
CBS CD MK 42220 (WD: 65'27'') ADD
Aufnahmedatum: 1965, 1970

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 4 und 5; New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein;
CBS CD MK 42221 (WD: 68'06'') ADD
Aufnahmedatum: 1966, 1969

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 6 (Pastorale), Ouvertüre Die Weihe des Hauses, Leonoren-Ouvertüre Nr. 3; New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein;
CBS CD MK 42222 (WD: 67'32'') ADD
Aufnahmedatum: 1965, 1970

Klangbild: Dumpf, Vorechos, Bandrauschen, kompakt.

Fertigung: Gut.

Wie schnell die Zeit vergeht, kann man an diesen Wiederveröffentlichungen hören. Knapp zwanzig Jahre sind die Einspielungen jetzt alt und wirken auf unsere Ohren doch schon deutlich älter. Die „Fidelio“-Ouvertüre tönt so kompakt, als übe man gerade erst die Stereophonie. Die Sinfonien sind zwar ein wenig aufgefächert im Klangbild, ohne daß der Sound den Vergleich mit aktuelleren Aufnahmen aushalten könnte. John McClure und der „engineer“ Larry Keyes haben die alten Bänder „digitally remixed“, doch Wunder konnten sie dabei nicht vollbringen.

So wäre diese Wiederveröffentlichung wohl nur für eingefleischte „Lennie“-Fans zu empfehlen, die neben der neueren Bernstein-Einspielung mit den Wiener Philharmonikern eben auch die frühere Entwicklungsstufe auf CD bewahren wollen. Diesem aktuelleren und klanglich wesentlich frischeren „Glaubensbekenntnis“ aus Wien kann Bernsteins New Yorker Beethoven-Exegese immerhin jugendlichere Unbekümmertheit entgegenhalten. Und darin liegt denn auch der Charme dieser CDs, die übrigens reichlich Musik fürs Geld bieten. Gerade weil manches hier noch einseitig ist (nicht nur das Gewitter in der „Pastorale“), taugt es als Dokument einer Künstler-Entwicklung.

Rainer Wagner



 **Drei zentrale Werke der Zweiten Wiener Schule in Orchesterfassungen.**

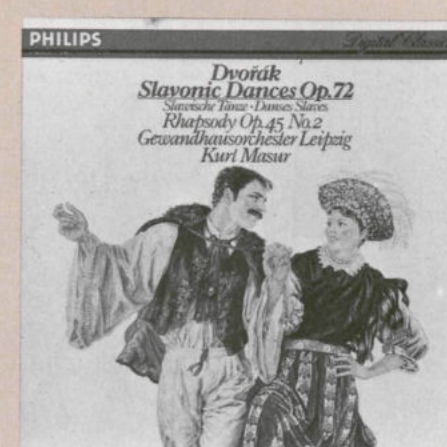
BERG, Drei Stücke aus der Lyrischen Suite, SCHÖNBERG, Streichquartett Nr. 2 fis-Moll op. 10 (Fassung für Streichorchester), WEBER, Fünf Stücke für Streichquartett op. 5 (Fassung für Streichorchester); Eva Csapó (Sopran), Kammerorchester der Jungen Deutschen Philharmonie, Peter Gülke;
EMI/deutsche harmonia mundi 16 9588-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Etwas entfernt, etwas matt, reiches dynamisches Spektrum.
Fertigung: Deutliches Rauschen.

Auch wenn Peter Gülke in seinem eindringlichen Hüllkommentar eine Lanze für die Streichorchesterfassungen bricht, die hier vereint sind: unzweifelhaft stellen die jeweiligen Quartettoriginalie die authentische Version dar. Die – auf Wunsch des Verlages angefertigten – orchestralen Fassungen haben in erster Linie aufführungspraktische Funktion. Dabei zeigt sich schnell, daß sich latent-orchesterale Energien am ehesten in Weberns op. 5 finden lassen, während Bergs „Lyrische Suite“ (von der der Komponist ohnehin lediglich drei Sätze für Streicherorchester instrumentierte) ebenso quartettistisch erfunden ist wie die beiden Kopfsätze des fis-Moll-Quartetts von Schönberg. Es ist jedoch bemerkenswert, wie gut die Gesangsabschnitte den Tutti-Klang ertragen – wäre da nicht Eva Csapó, deren lyrisches Organ vielfach dynamisch überfordert erscheint, was sich dann durch eine wabernde Tongebung bemerkbar macht, die die ohnehin eingeschränkte Textverständlichkeit weiter herabsetzt. An die phänomenale Margaret Price darf man dabei nicht denken. Was die Interpretation angeht, so steht die Realisierung von Weberns op. 5 in ihrer spannungsreichen Intensität sicherlich an erster Stelle – schade nur, daß die extreme Dynamik, die dort vorgeschrieben ist und vom Kammerorchester der Jungen Deutschen Philharmonie unter Peter Gülke mustergültig realisiert wird, weitgehend im Plattenrauschen untergeht. Wenn irgendeine Musik, dann verlangt die Weberns nach der Compact Disc.

So bleibt der Gesamteindruck – ungeachtet der untadeligen Orchesterleistung und der gut disponierenden Leitung Peter Gülkes – doch ein wenig unbefriedigend.

Wulf Konold



 **Musikalische Idyllen in sinfonischer Perfektion.**

DVOŘÁK, Slawische Tänze op. 46, Slawische Rhapsodien op. 45 Nr. 1 D-Dur und Nr. 3 As-Dur; Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur;
Philips CD 416 623-2 (WD: 52'45'') DDD
LP 416 368-1 (2 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984, 1985

DVOŘÁK, Slawische Tänze op. 72, Slawische Rhapsodie op. 45 Nr. 2 g-Moll; Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur;
Philips CD 416 624-2 (WD: 62'40'') DDD
LP 416 368-1 (2 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984, 1985

Klangbild: (CD) Kompakter Orchesterklang aus der Entfernung mit profilierten solistischen Aufhellungen.

Fertigung: Tadellos.

Vergleichseinspielung: Tschechische Philharmonie/Neumann (Telefunken SAT 22523/25).

Die bewährte Kooperation zwischen VEB Deutsche Schallplatten (Ost-Berlin) und einem westdeutschen Produzenten brachte hier wieder ein durchaus respektables „gesamtdeutsches“ künstlerisches Resultat zustande. Gleichwohl wirken die auf folkloristischer Basis beruhenden Miniaturen trotz ausgefeilter klanglicher Differenzierung behäbig, bisweilen sogar schwerfällig. Václav Neumann beispielsweise präsentiert diese Musik mit seiner Tschechischen Philharmonie im Duktus duftiger, ungestümer, ungekünstelter. Natürlich merkt man den Leipziger Musikern den ständigen Umgang mit dieser Musik an. Dvořáks Stücke entfalten jedoch gerade dort ausgeprägtes sinfonisches Eigenleben, wo Leichtigkeit, Spritzigkeit, Spontaneität und Temperament noch ausgeprägter vorhanden sind als dies hier der Fall ist. Daß dem so ist, dafür dürfte hauptsächlich Kurt Masur verantwortlich sein.

An Detailtreue und Identifizierung mit den Ausdrucksmöglichkeiten dieser melodiosen Musik fehlt es jedoch nicht. Die Interpretationen haben durchaus Profil und emotionale Kraft.

Gerhard Wienke



COMPACT disc Dohnányi in der Neuen Welt.

DVOŘÁK, Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 Aus der Neuen Welt; Cleveland Orchestra, Christoph von Dohnányi; Decca CD 414 421-2 (WD: 40' 49'') DDD LP 6.43437 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Offen, weiträumig, plastisch.
Fertigung: Hoher Pegel; einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Szell (CBS 77 316), Maazel (DG 410 032-2).

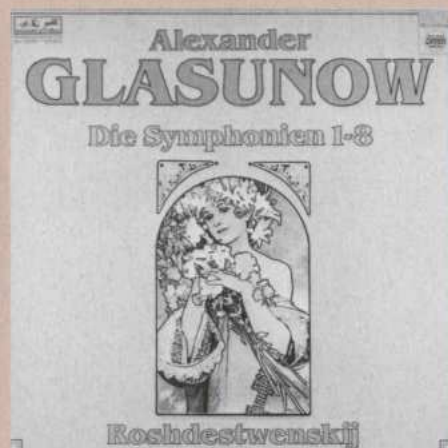
Diese Aufnahme klingt superb. Sie imponiert nicht nur durch eine weiträumig und plastisch arbeitende Klangtechnik – selbst Soundfischisten dürften da auf ihre Kosten kommen –, sondern durch die vielberufenen Qualitäten des Cleveland Orchesters. Dieses Orchester ist an allen Pulten hervorragend besetzt, die Pianissimo-Choralanklänge im Blech am Ende des Largo zeigen das ebenso deutlich wie die vielen Holzbläser soli dieser Sinfonie.

Auf seiner jüngsten Deutschland-Tournee hatte Dohnányi Dvořáks Achte virtuos und ausgezirkelt präsentiert. Seine Darstellung der Neunten zeugt nun von weit mehr persönlichem Engagement und dramatischer Kraft, auch von mehr wirklichem musikalischen Feuer. Das erste „Allegro molto“ wird vorwiegend ganztaktig verstanden, so wie es die vielen Akzentuierungen nahelegen; die dynamischen Vorschriften sind vor allem in den oberen Stärkegraden genau beachtet, und die Häufung von tatsächlich ausgespielten Tutti-Höhepunkten macht das dramatische Gerüst des Werks in fast entlarvender Weise transparent.

Den zweiten Satz nutzt Dohnányi zur Präsentation der erstaunlichen Cantando-Qualitäten des Orchesters, und im Scherzo spielt er die Achtelrhythmen so trennscharf und präzise, dabei nicht trocken, wie es selbst im Zeitalter hohen Orchesterstandards und digitaler Aufbereitung nicht die Regel ist.

Da auch das Finale (bei allerdings gemäßigttem Tempo) vom ersten bis zum letzten Takt orchestral durchgefeilt ist, macht Dohnányi all jenen Hoffnung, die an der Dutzendqualität der Aufnahmen von orchestralen Standardwerken in den letzten Jahren schier verzweifelt sind. Zumindest in Cleveland scheint man den einmal erworbenen Ruf nicht so schnell aufs Spiel setzen zu wollen.

Nikolaus Deckenbrock



COMPACT disc Überzeugende Einspielung von Glasunows Sinfonien.

GLASUNOW, Die Sinfonien 1-8; Staatliches Sinfonieorchester des Kultusministeriums der UdSSR, Gennadij Roshdestwenskij; Ariola Eurodisc 302 631-450 (6 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1982-1984
Klangbild: Präsent, plastische Raumwirkung.
Fertigung: Gut.

Zu Lebzeiten galt Glasunow auf dem Gebiet der sinfonischen Kunst als großer Komponist. Heute wird selten eine seiner acht Sinfonien bei uns im Konzertsaal gespielt. Das ist ebenso bedauerlich wie zugleich doch auch verständlich. Glasunow demonstriert eine staunenswerte Meisterschaft in musikalischer Satzkunst und Formbildung, zeigt auch Phantasie und eine brillante Handhabung aller zur Verfügung stehenden Mittel, wobei er auf eine eigenständige Weise russische Idiome mit Einflüssen aus dem westlichen Kulturkreis verschmilzt. Immer durchströmt seine Sinfonien eine geradezu urwüchsig anmutende Energie und eine frische Lebendigkeit. Gleichwohl scheint ihm diese Könnerschaft auch im Wege gestanden zu haben, insofern seine Musik doch fast immer wie von leichter Hand gemacht erscheint. Selten erreicht sie jene expressive Ausdrucksdimension, die Musik als Medium einer existentiellen Botschaft erscheinen läßt. Am meisten hat Glasunow diesbezüglich wohl noch in seiner achten Sinfonie erreicht, vor allem in deren leidenschaftlich-elegischem Trauersatz.

In der Gesamtanlage der Sinfonien bleibt Glasunow konventionell. Höchst selten sind die Momente, die von einer kühnen Vorausschau künden; und was ihnen etwa im Vergleich zu den Brahms-Sinfonien fehlt, das ist jene Unerbittlichkeit konstruktiver Energie, die in ein Bestürzung auslösendes Grenzland vorstößt.

Die vorliegende Einspielung vermittelt auf der ganzen Linie ein überzeugendes Bild von der breiten und souveränen Könnerschaft Glasunows. Roshdestwenskij zeigt sich diesbezüglich als kompetenter Anwalt, der es vor allem immer wieder versteht, die Partituren Glasunows im Lichte einer leuchtenden Vielfalt von Farben und Stimmungen, von Ausdrucksformen und Charakterprägungen zu interpretieren.

Dieter Rexroth



COMPACT disc Französische Konkurrenz für die Engländer.

HÄNDEL, Feuerwerksmusik, Concerto a due cori Nr. 2, Ouvertüre zu Ariodante; La Grande Ecurie et la Chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire; CBS MK 42 123 (WD: 42' 34'') DDD LP 42 123 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: (CD) Direkt, hallarm, nicht ganz ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die hübsche Ouvertüre zur Oper „Ariodante“ ist eine Katalogneuheit, doch die beiden Orchesterkonzerte zählen zu den beliebtesten Werken Händels. Die Feuerwerksmusik ist gar in über zwei Dutzend Einspielungen auf dem Markt. Da bedarf es schon einiger Überlegungen und Anstrengungen seitens der Interpreten, um eine Neuaufnahme künstlerisch zu rechtfertigen.

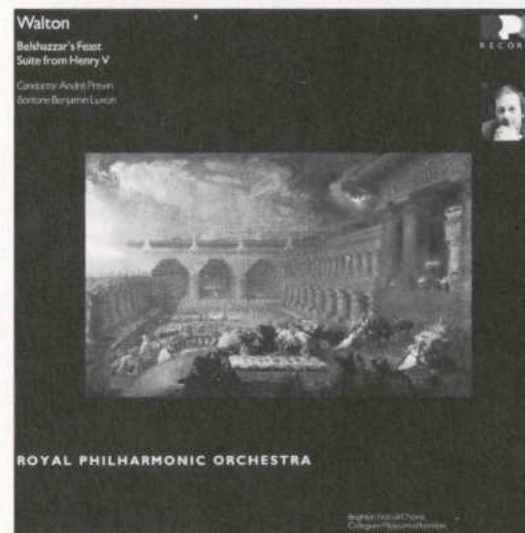
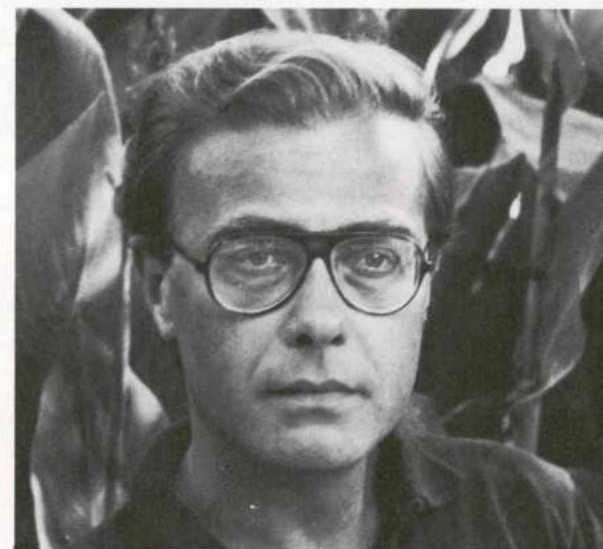
Malgoires Interpretation unterscheidet sich auch tatsächlich von den konkurrierenden Schallplattenaufnahmen, die die beiden zyklischen Werke fast ausnahmslos als Musik für den Konzertsaal auslegen. Nahm man bisher eine Freiluftbestimmung für die doppelchörigen Konzerte an, so neigt der Händel-Forscher Frederick Hudson dazu, sie als Zwischenaktmusik für Händels Oratorien zu betrachten. Auch die „Music for the Royal Fireworks“, im April 1749 in reiner Bläserbesetzung als Begleitmusik zu einem Feuerwerk zur Feier des Aachener Friedens im Londoner Green Park aufgeführt, arbeitete Händel einen Monat später für ein Konzert im Foundling Hospital um. Die abschließliche Bläserbesetzung wich einer gemischten Fassung für Bläser und Streicher.

Nun musiziert Malgoire zwar ebenfalls in gemischter Besetzung, doch dominieren in seinem Ensemble die Bläser. Die Franzosen spielen nicht mit einem Höchstmaß an Raffinesse, doch immer lebendig und energisch, ja fast ungestüm. Die Doppelpunktierungen kommen scharf, die Bourrée der Feuerwerksmusik huscht nur so dahin. Bei den Wiederholungen ändert Malgoire gelegentlich die Instrumentation und erzielt dadurch zusätzliche Abwechslung. Wer eine brillante Interpretation wünscht, kann an dieser CD durchaus seine Freude haben. Doch die englische Konkurrenz (Pinnock und Gardiner) ist groß und stark...

Martin Elste

RPO
RECORDS

Another superb British label!



SIR WILLIAM WALTON, Belshazzar's Feast Suite aus „Henry V“
Benjamin Luxon, Bariton
Brighton Festival Chorus
Collegium Musicum of London
Royal Philharmonic Orchestra
Dirigent: André Previn
CDRPO 8001 WP · RPO 8001 TZ
ZCRPO 8001 VY · RPO Records



FRANZ LISZT, Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur
SERGE PROKOFIEFF, Klavierkonzert Nr. 3, op. 26 C-Dur
JANIS VAKARELIS, Klavier
Royal Philharmonic Orchestra
Dirigent: Witold Rowicki
CDRPO 8003 WP · RPO 8003 TZ
ZCRPO 8003 VY · RPO Records



GEORG FRIEDRICH HÄNDEL, Feuerwerksmusik
Amaryllis Suite (Arr. T. Beecham),
Wassermusik Suite
Royal Philharmonic Orchestra
Dirigent: Sir Yehudi Menuhin
CDRPO 8002 WP · RPO 8002 TZ
ZCRPO 8002 VY · RPO Records

Royal Philharmonic Orchestra
(Music) Limited
16 Clerkenwell Green
London E1R 0DP
England

ASV
RECORDS AND TAPES

Marketed by
Academy Sound and Vision Ltd
Martin House
179-181 North End Road
London W14 9NL England

TLS

Distributed
in W.-Germany
by TELDEC
IMPORT SERVICE
Hamburg



Konzertant und klangschön.

MOZART, Ouvertüren zu Die Zauberflöte, Le Nozze di Figaro, Ascanio in Alba, Idomeneo, Der Schauspielfeldirektor, Così fan tutte, Die Entführung aus dem Serail u.a.; Staatskapelle Dresden, Hans Vonk;

Capriccio C 27 086 (1 S 30) DDA
CD 10 070 DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (LP) Breitbandig und räumlich, natürlicher Hall.

Fertigung: Vereinzelt Knacker auf beiden Seiten.

Vergleichseinspielung: Böhm (DG 2535 229).

Daß die Ouvertüren zu den Meisteropern, ähnlich wie auch die „Fidelio“-Ouvertüren Beethovens, von jeher einen festen Platz im Konzertsaal behaupten konnten, spricht für den hohen kompositorischen Rang und Eigenwert dieser Werke. Durch die programmatische Einleitung der folgenden Handlung, mit der thematischen oder auch nur stimmungsmäßigen Verknüpfung von Ouvertüre und Oper, erreicht Mozart auf engstem Raum die größte Ausdrucksdichte. So geht von der Anziehungskraft dieser kurzen Stücke, trotz ihrer Abkopplung vom eigentlichen Bühnengeschehen, kaum etwas verloren. Das Gewicht verlagert sich dafür um so mehr auf die Autonomie der Orchestersprache.

Neben den populären und immer wieder aufgeführten Ouvertüren zu Mozarts „großen“ Opern enthält die vorliegende Schallplatte interessanterweise auch die Vorspiele zu drei Kindheits- bzw. Jugendopern, „Ascanio in Alba“ (1771), „Lucio Silla“ (1772) und „La Finta Giardiniera“ (1775). Den chronologischen Endpunkt bildet die ebenfalls seltener zu hörende Ouvertüre zum Spätwerk „La Clemenza di Tito“ (1791). Hans Vonk, neuerdings Leiter der Dresdner Semper-Oper, führt die Staatskapelle zu einem klangschönen und stilischen Mozart-Spiel. Ein Vergleich mit der Mozart-Auffassung Karl Böhms markiert einige nicht unbedeutende Unterschiede. Hans Vonk arbeitet dynamische und rhythmische Feinstrukturen nicht in gleichem Maße heraus. Sein Mozart ist weniger straff und nervig, im Gesamtklang weicher, aber keineswegs undramatisch, temperamentlos oder gar langweilig. Sicherlich muß aber in diesem Zusammenhang die an natürlichem Hall reiche Akustik der Dresdner Lukas-Kirche berücksichtigt werden.

Norbert Hornig



Levines Mozart-Zyklus beginnt vielversprechend.

MOZART, Sinfonien Nr. 30 D-Dur KV 202, Nr. 31 D-Dur KV 297, Nr. 32 G-Dur KV 318; Wiener Philharmoniker, James Levine;

DG CD 419 146-2 (WD: 46'00'') DDD

LP 419 146-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Offen, räumlich und plastisch.

Fertigung: Einwandfrei.

Sicher ist die Gangart, die James Levine bei der anstehenden „ersten Digitalaufzeichnung aller Mozart-Sinfonien“ einschlagen wird, nach dem Hören der hier vorgelegten ersten Folge noch nicht endgültig auszumachen. Doch ein paar deutliche Hinweise auf das, was den Mozart-Hörer in den nächsten Jahren erwartet, scheint der Amerikaner schon jetzt geben zu wollen. Entschieden vollzieht Levine die Abkehr von biedermeierlicher Gemütlichkeit, er läßt plastisch, direkt und geradeaus musizieren und entwirft ein durchaus modernes Mozart-Bild, nicht so kantig wie Harnoncourt, aber doch fern aller romantischen Verbindlichkeit. Das kostet durchaus seinen Preis: Manche Spielfiguren klingen hart und mechanisch, dynamische Wechsel kommen abrupt und Akzente scheinen nicht immer entsprechend ihrer formalen Funktion abgestuft.

Straff durchmusiziert ist vor allem die D-Dur-Sinfonie KV 202. Das „Allegro molto“ des ersten Satzes ist beim Wort genommen, „spirituoso“-Gedanken kommen gar nicht erst auf. Auch das „con moto“ des zweiten Satzes und das „Presto“ des Finales erhalten bei Levine die entsprechende vorantreibende Gewichtung. Ob die höfischen Stilelemente des Menuetts dann allerdings so deutlich überspielt werden sollten, ist eher eine Frage des eigenen historischen Standpunktes.

Die „Pariser“ Sinfonie gibt sich unter Levines Dirigat leichtfüßiger; Atmosphärisches findet Eingang und die Tempi haben plötzlich jene Selbstverständlichkeit, die im früheren Werk dem großen dramatischen Druck geopfert wurden. Da auch die G-Dur-Sinfonie KV 318 durchaus individuelle Ansätze erkennen läßt, bleibt die Hoffnung, daß Levine im weiteren Verlauf des Zyklus wirklich eine spezifische Werksicht entwickelt und nicht nur ein paar routinierte Kostproben seines unbändigen Musikantentums abgeliefert. Die Aufnahmetechnik ist vorbildlich.

Nikolaus Deckenbrock



Warmherziger Schumann.

SCHUMANN, Sinfonie Nr. 2 op. 61, Konzert für Violoncello op. 129; Mischa Maisky (Violoncello), Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein;

DG CD 419 190-2 (WD: 66'52'') DDD

LP 419 190-1 (1 S 30) DDA

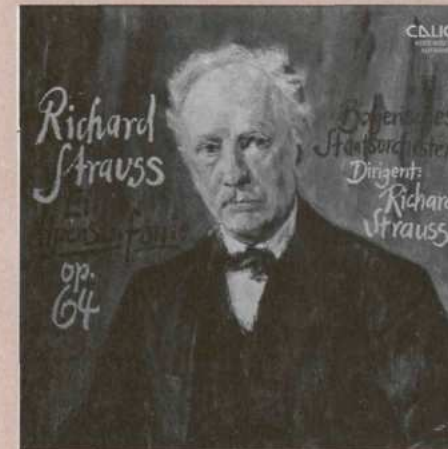
Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Solist recht exponiert.

Fertigung: Insgesamt gut (im Konzert leichte Klirrstellen).

Wenn ein Orchester wie die Wiener Philharmoniker auf einen Emotionalisten wie Leonard Bernstein treffen, kann man mit einer lebendigen, unakademischen Interpretation rechnen. So exzessiv der Dirigent auch Gefühle ausspielt, das Orchester adelt den Klang. Genauvoll wird beispielsweise der langsame Satz zelebriert. Hier trifft Bernstein mit seinen Musikern genau den Espresso-Ton, den dieses Adagio verlangt. Das Scherzo wird als Virtuosenstück in sommernachts-traumhafter Schwerelosigkeit brillant absolviert. Das späte Violoncellokonzert (wie die Sinfonie als Konzertmitschnitt aufgenommen) halten der Solist Mischa Maisky und Bernstein in angenehmem Gleichgewicht von rhapsodierender Freizügigkeit und formaler Schlüssigkeit. Gelegentlich, gegen Ende des Konzerts, wird dessen Intimität allzu schmissig großsinfonisch aufgebrochen, und der Solist wird gegenüber dem Orchester aufnahmetechnisch etwas bevorzugt, aber insgesamt liegt hier eine unpräzise, warmherzige Aufnahme vor.

Joachim Matzner



Romantisches Tongemälde im Zeichen neuer Sachlichkeit.

STRAUSS, Eine Alpensinfonie; Bayerisches Staatsorchester, Richard Strauss;

Calig 30856 (1 M 30) AAA

Aufnahmedatum: 1941

Klangbild: Hell und transparent unter Rauschen und Knistern.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Solti (Decca CD 414 676-2), Karajan (DG CD 400 039-2).

Der Münchner Calig-Verlag, der sich in seiner Schallplatten-Produktion auf Werke der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts spezialisiert hat, bringt (als Sonderanfertigung der Kölner EMI) die legendäre Einspielung der Alpensinfonie unter der Leitung des Komponisten aus dem Jahr 1941 mit der Bayerischen Staatskapelle, dem Vorläufer des heutigen Bayerischen Staatsorchesters, neu auf den Markt. Die Überspielung von den sechs Schellackplatten auf LP ist in mancher Hinsicht erstaunlich. So klingt die Aufnahme kaum topfig oder diffus.

Als Strauss seine Alpensinfonie auf Schallplatten einspielte, war seine sinfonische Dichtung bereits 36 Jahre alt, und der über sechzigjährige Komponist zählte sich zu den Vertretern der „neuen Sachlichkeit“. Entsprechend schlicht interpretiert er die Partitur durch die Betonung des Rhythmus als einer strukturbildenden Komponente, vermeidet – abgesehen vom Gewitter – das Forte im Orchester, setzt auf eine scheinbar Mozartsche Einfachheit und große Plastizität. Zum anderen beweist Strauss mit seiner Interpretation, etwa verglichen mit den Einspielungen Soltis und Karajans, die starke romantische Verwurzelung dieser Tondichtung. Die Verwandtschaft zur Partitur des „Fliegenden Holländers“ wird wohl nirgends so deutlich wie in dieser Interpretation des Komponisten, der sich auch nicht scheut, Reminiszenzen an sein eigenes Schaffen anklängen zu lassen, und die Bürgerlichkeit des „Rosenkavaliers“ in der musikalischen Auslegung von Nietzsches „Antichrist“ entbehrt nicht einer gewissen Komik.

Dabei geht erstaunlicherweise die vom Komponisten „der Sachlichkeit selbst“ (R. Specht) erstrebte kühle Objektivität mit der romantischen Aussage zusammen. Das macht diese Aufnahme mit der erstklassigen Bayerischen Staatskapelle, insbesondere ihrem geschmeidigen Streicherklang, zu einem Tondokument von besonderer Qualität.

Peter P. Pachel



Ausgereifte Resultate eines bedeutenden Umgangs mit Werken der Frühzeit.

STRAVINSKY, Der Feuervogel (vollst. Ballett, 1910), Scherzo fantastique op. 3, Feu d'artifice op. 4; Orchestre symphonique de Montréal, Charles Dutoit;

Decca CD 414 409-2 (WD: 62'50'') DDD

LP 6.43375 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: (CD) Breites Panorama, subtile Detailtreue.

Fertigung: Einwandfrei.

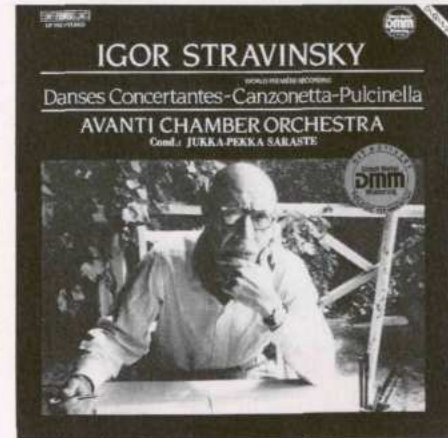
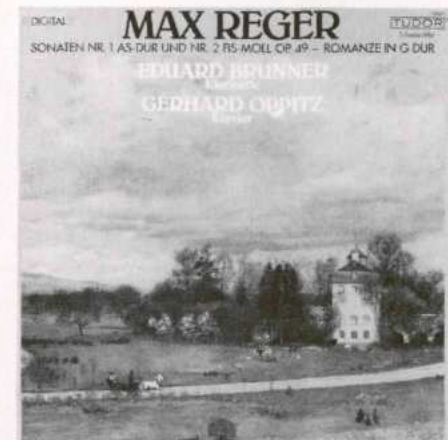
Was einer Partitur an Informationen über die Einteilung eines Werkes zu entnehmen ist, erscheint überschaubar und abrufbar durch das Tableau der 15 Cuts, das den dramatischen (inhaltlichen) Aufbau der kompletten Feuervogel-Musik von Stravinsky enthält. Der leichte Detailzugriff bei der CD gegenüber der LP (selbst wenn dort die einzelnen Teile durch Trennlinien voneinander abgesetzt sind) zeigt die Gebrauchsfreundlichkeit der CD.

Die große klangliche Spannweite der kompletten Ballettmusik wird für denjenigen ein musikalisches Vergnügen sein, der sich bisher auf den gängigen Extrakt beschränkte, nämlich auf die Suite, selbst wenn diese – immerhin nach Stravinskys eigener Feder – die eigentliche Essenz dieser frühen Ballettkomposition bildet.

Mit großem Einfühlungsvermögen und subtilem Klangempfinden weiß Charles Dutoit den Feinheiten der Partitur nachzuspüren und seine Vorstellungen auf das diszipliniert und klangschön musizierende Orchester zu übertragen. So gerät die komplette Ballettaufführung nicht etwa zu einer Pflichtübung, sondern zu einem durchaus eigenständigen, durchkomponierten Musikdrama. Seine Detailkenntnisse demonstriert Dutoit ebenso überzeugend bei den beiden anderen sinfonischen Stücken, die gleichfalls der Frühzeit Stravinskys entstammen. Insgesamt ist es eine Veröffentlichung, die sich durch interpretatorische Eindringlichkeit und die Klangkultur des Orchesters von selbst empfiehlt. Gerhard Wienke



MUSIK-LEBEN
LEBEN mit MUSIK



MOZART CLA 8505 / CD 508505
REGER TUD 73051 / CD 500711
STRAVINSKY BIS 292 / CD 500292

disco-center
SCHALLPLATTEN AUS KASSEL

Postf. 1010 29, 3500 Kassel, Ruf 05 61-3 20 21



Der frühe Strawinsky.

STRAWINSKY, Sinfonie Nr. 1 op. 1, Scherzo fantastique op. 3; Detroit Symphony Orchestra, Antal Dorati;
Decca CD 414 456-2 (WD: 55'54'') DDD
LP 6.43376 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: (CD) Sehr voll und groß, mit weiter Breitenfächerung.
Fertigung: Einwandfrei.

Man kennt den jungen Strawinsky der ersten Sinfonie in Es-Dur (und auch der frühen Klaversonate) seit längerem. Aber man staunt immer wieder, welch ein Kosmos von avantgardistischem Ausmaß aus diesen Keimzellen erwachsen sollte. Strawinsky hat die Sinfonie nie verworfen, im Gegenteil, er fügte ihr Scherzo in Ballettabende der Diaghilew-Truppe ein, dirigierte sie selbst und hielt sie auch für die Platte fest. Man suche in ihr nicht nach Vorklängen für Kommendes. Sie liegt ganz auf der Linie von Glasunows Sinfonien und rangiert zumindest harmonisch hinter Rachmaninoff. Handfest und direkt geht es in den vier Sätzen zu, mit einer gehörigen Portion von Sentiment wird operiert, aber die Musik wird nie sentimental. Wirkungsvoll angelegt ist sie freilich allemal. Und das ist das Stichwort für Dorati, der dieses Angebot dankbar aufgreift und bei seinem Dirigat aus dem vollen schöpft. In kräftigen Strichen wird die Thematik ausgezogen und in satte Farbigkeit gehüllt. Der erzählerische Geist entfaltet sich ungehemmt, aber nicht schrankenlos. Dorati ist bei aller temperamentvollen Lockerheit ein disziplinierter Künstler. Das Scherzo op. 3 verdeutlicht die folgende Entwicklungsstufe Strawinskys. Hier rückt er dem „Goldenen Hahn“ seines Lehrers Rimsky-Korsakoff, der um die gleiche Zeit entstand, näher, und hier gelingt Dorati ein differenziertes Tonpoem von höchster Sinnlichkeit.

Hanspeter Krellmann



Nußknacker, made in USA.

TSCHAIKOWSKY, Der Nußknacker (vollständige Ballettmusik); Barbara Liebermann (Celesta), Saint Louis Symphony Chorus, Thomas Peck, Saint Louis Symphony Orchestra, Leonard Slatkin;
RCA RL 87005 (2 S 30) DDA
2 CD RD 87005 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Direkt, füllig, doch transparent.
Fertigung: Ein Knacker auf Seite 3, sonst einwandfrei.

Alljährlich um die Weihnachtszeit feiern Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ und Tschaikowskys Ballett „Nußknacker“ fröhliche Urständ, was zum einen auf die Leblichkeit, zum anderen auf die Weihnachtsbescherung zurückzuführen ist, denn beide Werke verstehen sich als Märchen für Kinder und Erwachsene.

Rechtzeitig vor Weihnachten kommt nun eine Gesamtaufnahme auf den Markt, die Leonard Slatkin, der neue Chef des Saint Louis Symphony Orchestra, für die RCA eingespielt hat. Sie kann sich wirklich hören lassen, denn sie bietet keinen Moment Leerlauf, sondern die Virtuosität des Orchesterklangs als eines sinfonischen Balletts steigert sich vor dem inneren Auge des Zuhörers von Nummer zu Nummer der fünfzehn Tänze. Leonard Slatkins Interpretation fußt auf der bei weitem erfolgreichsten Inszenierung dieses Werkes durch George Balanchine, der den „Nußknacker“ 1954 für das New York City Ballet neu gestaltet hat. Doch darüber hinaus deutet Slatkin die Geschichte als ein Pendant zu Erfolgsfilmen wie „E.T.“ oder „Poltergeist“. Alles beginnt in der Normalität des Alltags, mit dem mechanischen Effekt der Spieldose in der Ouvertüre, dem Weihnachtsbaum, der Freude der Kinder und der Ankunft der Gäste. Dann aber bricht mit der Ankunft Drosselmeyers eine Godfather-Gestalt à la „Gremlin“ ins Geschehen, und die magischen Ereignisse überschlagen sich. Der Schneeflockenwalzer läßt an Super-Cinemascope-Breitwand denken und dann geht's rund, mit Zauberschloß, dem Blumenwalzer, einer exzessiven Tarantella und dem Tanz vor dem fulminanten Walzer-Finale, bei dem erstmals eine Celesta verwendet wird. Eine wirklich reißerische, aber auch mitreißende Nußknacker-Version aus den USA.

Peter P. Pachl



Reißer samt Ausrutscher.

TSCHAIKOWSKY, Ouvertüre 1812 op. 49, Capriccio italien op. 45, Nußknacker-Suite op. 71a, Slawischer Marsch op. 31; Martin Lea (Synthesizer), Orchestre symphonique de Montréal, Charles Dutoit;
Decca CD 417 300-2 (WD: 65'01'') DDD
LP 6.43380 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Ausgewogen, sehr übersichtlich gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Glück währt kaum eine Viertelstunde. Bis dahin erklingt Tschaikowskys Militär-Reißer „1812“ eher sanglich als martialisch, läßt Charles Dutoit nicht nur die satten Streicherklänge seines kanadischen Orchesters wirkungsvoll, jedoch nicht zu opulent zum Kolossalgemälde beitragen. Die Kanonen der Canadian Forces Base, Valcartier, Quebec, haben nicht den falschen Ehrgeiz, Tonabnehmern auf die Sprünge zu helfen oder CD-Hörern die Belastbarkeit der Lautsprecher vorzuführen. Auch die „Gros Bourdon“-Glocke der Notre-Dame-Basilika in Montreal und das Geläute der Basilika Sainte-Anne of Beaupré (Quebec) sind nicht zu vorlaut. Doch dann kommt das, was kleingedruckt so angekündigt wird: „Synthesizer sound realised by Martin Lea at CTS Studios, Wembley“. Nichts gegen Synthesizer, auf denen seit Walter Carlos schon manches klassische Opus in neuem Klang erstrahlte. Aber die Kombination mit Sinfonie-Orchester ist hier abscheulich, zumal diese Zutat so überflüssig ist wie ein Kropf.

Von diesem Sound-Schock erholt man sich die ganze CD lang nicht mehr, obschon die Decca-Techniker wieder einmal aus tun, um das Orchester und die eigenen Fähigkeiten ins rechte Licht zu rücken.

Das Klangbild ist bemerkenswert gut gestaffelt, und die Sinfoniker aus Montreal spielen unter Charles Dutoit selbstbewußt, unverkrampft und klangschön.

Rainer Wagner

HUNGAROTON

– Qualität aus Ungarn –

DIE NEUEN COMPACT DISC

alle Titel auch auf Schallplatten erhältlich



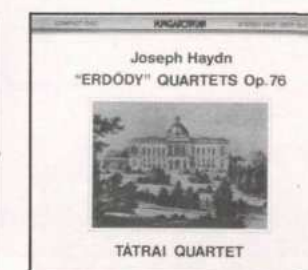
BEETHOVEN, Sonaten f. Violoncello u. Klavier op. 5 Nr. 1 u. 2, op. 17, 69, op. 102 Nr. 1 u. 2. Miklós Perényi – Violoncello. Dezső Ránki – Klavier
HCD 11928-29



HÄNDEL, BROCKES PASSION. Kletmann, Gáti, Zádori, Farkas u.a. Stadtsingerchor Halle, Capella-Savaria, Ltg.: N. McGegan
HCD 12734-36



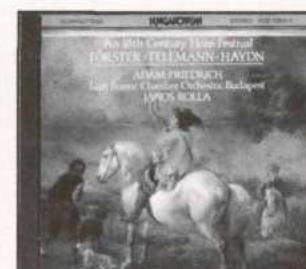
HÄNDEL, Delirio Amoro, (HWV 99) Nel dolce del oblio. M. Kalmar, Liszt Kammerorchester, Ltg.: F. Sándor
HCD 11653



Joseph HAYDN, Streichquartette Nr. 75-80 op. 75 (Erdödy-Quartette). Das Tatrai-Quartett.
HCD 12812-13



HAYDN, Sonaten 54, 55, 59, 60, 62. D. Ránki – Klavier
HCD 11625



HORNKONZERTE DES 18. JAHRHUNDERTS v. Förster, Telemann, Haydn, Adam Friedrich, A. Brunner, Franz Liszt Kammerorch., Ltg.: J. Rolla
HCD 12802



LISZT, CHRISTUS-ORATORIUM. Solym-Nagy, Kincses, Takács, Nagy, Polgár. Ung. Rundfunkchor, Ung. Staatsorchester, Ltg.: Antal Dorati
HCD 12831-33



DER UNBEKANNTE LISZT. Urbi et orbi, Recueillement, Wiegenlied, Stabat Mater u.a. I. Antos – Klavier
HCD 12634



VIVALDI, Konzerte f. Viola d'amore, Streicher u. Continuo RV 392-396. László Bársony – Viola d'amore, Franz Liszt Kammerorch., Ltg.: J. Rolla
HCD 12162



CHOREAE & CARMINA. Tänze und Lieder der Renaissance. Lugosi, Kiss, Kállay, Blaszko; Lassus Vocal Ensemb., Camerata Hungarica, Ltg.: L. Czidra
HCD 12662



ALTROMISCHE LITURGIEN. (Lateinisch u. griechisch gesungen). Schola Hungarica, Ltg.: L. Dobszay, J. Szendrei
HCD 12741



BAROCKE WEIHNACHTSKANTEN UND KONZERTE. Maria Zádori – Sopran, Eva Lax – Alt, Capella Savaria, Ltg.: P. Németh
HCD 12561

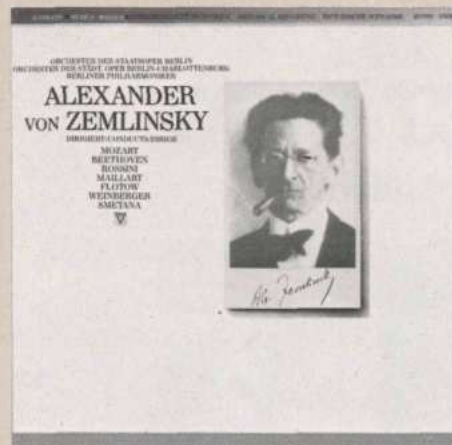
HUNGAROTON
– Qualität aus Ungarn –

Exklusiv-
Vertrieb
(über den
Fachhandel):

helikon

harmonia mundi
FRANCE

6900 Heidelberg · Heuauerweg 21
Tel. 06221-71013 Telex: 461832



★ Sensationelle Wiederveröffentlichung.

ALEXANDER VON ZEMPLINSKY DIRIGENT: Werke von Mozart, Beethoven, Rossini, Maillart, Flotow, Smetana, Weinberger (Ouvertüren, Die Moldau, Polka aus Schwanda der Dudelsackpfeifer); Berliner Philharmoniker, Orchester der Staatsoper Berlin, Orchester der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, Alexander von Zemlinsky;

Schwann MM 4001 (1 M 30) AAA

Aufnahmedatum: 1928–1930

Klangbild: Unterschiedlich, teils topfig, jedoch wenig Rauschen und Rumpeln, bisweilen Knistern, bei Alessandro Stradella leichtes Pfeifen. **Fertigung:** Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Historische Aufnahmen von Fritz Busch, Richard Strauss und Otto Klemperer.

Als vor einigen Jahren in einer Diskussionsrunde von Opernfreunden das Gespräch auf die Werke Alexander Zemlinskys kam, fragte eine alte, aus Prag stammende Dame verwundert: „Zemlinsky, ein Komponist? Das war doch ein Dirigent!“

Inzwischen hat sich das Bewußtsein in puncto Zemlinsky gründlich gewandelt, seine Opern sind festes Repertoire großer Opernhäuser, seine sinfonischen und kammermusikalischen Werke erklingen regelmäßig in unseren Konzertsälen, im Rundfunk und auf Schallplatte, und so liegt es nur nahe, daß man sich auch wieder einmal des Dirigenten Alexander von Zemlinsky erinnert, dessen Stationen die Wiener Volks- und Hofoper, das Mannheimer Hoftheater, das Deutsche Theater in Prag und die Berliner Kroll-Oper bildeten. Die jetzt bei Schwann wiederveröffentlichten Tondokumente sind allerdings schlichtweg sensationell und machen Igor Strawinskys Emphase für den Dirigenten Zemlinsky verständlich: „Ich habe während meiner langen Laufbahn als Musikhörer die Arbeit vieler Dirigenten bewundert... Aber ich denke, von all denen, die ich gehört habe, möchte ich Alexander von Zemlinsky als den universellsten Dirigenten bezeichnen, der am konsequentesten hohe Maßstäbe erreichte – und dies ist ein wohlüberlegtes Urteil. Ich erinnere mich an eine Aufführung der ‚Hochzeit des Figaro‘ in Prag unter seiner Leitung als die befriedigendste Opernaufführung meines Lebens.“

In der Tat sind die auf dieser Schallplatte enthaltenen Mozart-Ouvertüren von einzigartiger Frische, spannungsgeladen bis zum letzten, modern im besten Sinne. Nie klang die „Don Giovanni“-Ouvertüre so kurzweilig, nie wurde die Nacht, die Schwerelosigkeit der Einleitung so deutlich wie hier. In „Cosi fan tutte“, „Die Entführung aus dem Serail“ und „Fidelio“ erlangen Nebenstimmen eine Bedeutung, die man beim Hören sonst nie wahrnimmt, ohne daß Zemlinsky den großen Bogen jemals außer acht lassen würde. Wie Helmut Haack, Leiter eines Instituts für vergleichende Discographie, in seinem Einführungsartikel schlüssig nachweist, überflügelt Zemlinsky mit seiner „aus dem 19. Jahrhundert in die Moderne herüberreichenden klassisch-romantischen Tradition auf der Stufe einer Gustav-Mahler-Nähe oder -Nachfolge sogar die für unschlagbar umwälzend gehaltene Interpretation des „Don Giovanni“ unter Fritz Busch. Als das eigentliche Geheimnis dieser Tatsache nennt Haack Zemlinskys Anwendung des „gebundenen Rubatos“, bei dem nur die Melodiestimme gegenüber der strenger im Tempo bleibenden Begleitung modifiziert wird. Das wird besonders deutlich bei Zemlinskys Interpretation der „Moldau“, in der Ausdeutung des Elfenreigens. Überhaupt klingt diese sinfonische Dichtung in keiner Weise platt volkstümlich, es gelingt Zemlinsky, den Schritt von Impression zur Stilrichtung des Impressionismus deutlich zu machen. Bei Maillarts „Glöckchen des Eremiten“ wartet Zemlinsky mit solcher Lebendigkeit auf, daß diese Partitur keinen Moment abgestanden klingt, ja, man denkt unwillkürlich an Schönbergs „Brettli-Lieder“ und an Zemlinskys eigene Kompositionen für Wolzogens Kabarett „Überbrettli“. Und bei Rossinis „Diebischer Elster“ wird, wie auch schon bei Zemlinskys Interpretation der Ouvertüren Mozarts und Beethovens, deutlich, wie „neu“ Kompositionen klingen können, die man bereits bestens zu kennen glaubt. Diese „Deutung“, die soweit führt, daß man versucht sein könnte zu glauben, Zemlinsky füge etwas ein, was in den Noten nicht enthalten ist, schlägt den Bogen zu den szenisch aufregenden Neuerungen im Musiktheater der zwanziger Jahre, insbesondere der Kroll-Oper. Und daß die von Zemlinsky hier interpretierten Werke im besten Sinne auch eine theatrale Qualität verkörpern, etwa die Rausschmeißer-Polka aus Weinbergers „Schwanda der Dudelsackpfeifer“, beweist den geborenen Musiktheater-Fachmann, für den Theater-Musik nie Selbstzweck ist, sondern dem es um eine mit der szenischen Lesart Hand-in-Hand gehende Deutung geht.

Somit gelingt dieser Wiederveröffentlichung eine Revolutionierung der „historischen Aufnahmen“, denn sie wirkt absolut neuartig. Dazu trägt auch die von den Conduct Art Studios in New York erstellte Übertragung der 78er-Schallplatten bei. Kein Mozart-Freund sollte sich diese Interpretationen entgehen lassen. *Peter P. Pacht*

KONZERTE



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Wendig, intelligent, phantasievoll – Beethoven en detail.

BEETHOVEN, Klavierkonzerte Nr. 1-5, Fantasie für Klavier, Chor und Orchester op. 80; Alicia de Larrocha (Klavier), RIAS Kammerchor, Uwe Gronostay, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Riccardo Chailly;

Decca 3 CD 414 391-2 (WD: 198'49'') DDD

LP 6.35724 (3 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1983, 1984

Klangbild: (CD) Offen, voll, räumlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Brendel-Haitink (Philips 6767 002), Fantasie op. 80: R. Serkin-Ozawa (TIS 80063), Ax-Mehta (RCA 2 CD RD 84 734).

In verstärktem Maß gelangen Neuaufnahmen mit der spanischen Pianistin Alicia de Larrocha auf direktem vertriebslichen Wege auf den deutschen Markt – also ohne den für manche etwas verwirrenden Umweg über den „Import Service“ der Teldec in Hamburg. Das entspricht nicht unbedingt einer aggressiveren Verkaufspolitik des Stammhauses, sondern eher der größeren Wertschätzung, die Alicia de Larrocha – nicht zuletzt auch durch ihr Auftreten – mittlerweile in den mitteleuropäischen Musikzentren und Wohnstuben genießt.

Nach einer Reihe von Einspielungen mit klassisch-romantischem Repertoire (Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin), denen der geschulte Hörer leicht anmerken konnte, daß hier eine eigenständige Musikerin mit großem Wissen um die Schätze der semifolkloristischen iberischen Musik gleichsam in weitem Bogen und nicht ohne Anstrengung auf hochbelastetes Kulturgut zusteuerte (und es wie im Falle der B-Dur-Sonate von Schubert sogar verfehlte!), liegen nun erstmals die fünf Beethoven-Konzerte und die sogenannte „Chorfantasie“ op. 80 mit der agilen Pianistin vor, die trotz ihrer kleinen Hände und begrenzter physischer Reserven sogar das Kunststück fertiggebracht hat, Rachmaninoffs „Drittes“ zu spielen und aufzunehmen. Etwas von dieser Energie und von diesem künstlerisch-femininen Löwenmut, aber auch vom herrischen Stolz spanischer Granden schwingt in dieser Digital-Einspielung mit dem hautnah und im Klang sehr sprechend spielenden Radio-Symphonie-Orchester Berlin mit. Obwohl es Frau de Larrocha nicht gegeben ist – etwa wie Brendel – von der lebhaften, gegebenenfalls auch heftigen Detailzeichnung zur taktübergreifenden Zusammenschau vorzudringen,

so ist dieser ständig vibrierenden, bohrenden Beethoven-Darstellung ein Klima nachzusagen, das sich von den vielen anderen Katalogangeboten deutlich abhebt. Mit der linken Hand dringt Alicia de Larrocha unentwegt auf Klärung, auf fruchtbare Unruhe. Sie ist keine Oberstimmensfettischistin, eher schon eine passionierte Verfechterin alternativer Kadenzentwicklungen und Eingänge. Am Ende des Rondos aus dem G-Dur-Konzert op. 58, bevor das tänzerische Material seine letzte Auffrischung erfährt, bremst die Pianistin den konzertanten Verlauf und experimentiert mit bizarren Motivsplintern von schier frapierender Wirkung. Ähnlich stauenswert sind einige Tempomodifikationen, von denen ich jene erwähnen möchte, die im Kopfsatz des G-Dur-Konzerts, wenn knapp vor der große Solokadenz ein weiteres, sehr gesangliches Thema über schaukelnden, weitgriffigen Begleitfiguren eingeführt wird, zu romanzenähnlicher Ausblendung aus dem Klavier/Orchesterdialog führt.

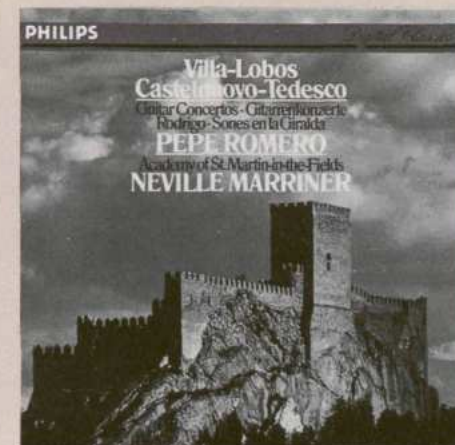
Schlußstück dieser bemerkenswerten Edition – mehr als 190 Minuten wurden von der Technik auf 3 CDs, bzw. auf 3 LPs (!) untergebracht – ist die Chorfantasie, deren lange Soloeinleitung die kämpferische Grundeinstellung der Larrocha, aber auch ihre modulatorische Fantasie noch einmal hochzureizen scheint. Die RIAS-Kammerchor-„Solisten“ (Doboz, Wilke, Küsters, Fuchs, Thiem, Hillebrand) ziehen sich verhältnismäßig gut aus der heiklen, undankbaren Affäre. Freilich: Der Wunsch nach „Solisten“ bliebe akut, wenn man nicht gerade mit diesen hochbezahlten Herrschaften auch einige Opusnummern höher, wenn es um die „Neunte“ geht, immer wieder enttäuschende Erfahrungen gemacht hätte.

Unentwegt auf Horchposten befindet sich Riccardo Chailly mit den außergewöhnlich interessiert klingenden RSO-Instrumentalisten. Als „Begleiter“ verbindet Chailly Einfühlungswillen, Zurücknahme dirigentischer Gefallsucht und Scharfäugigkeit in problematischen Situationen. Sicher gibt es atmosphärischere Einzeldarstellungen – etwa von Charles Munch (op. 15) und von Muti (op. 37) –, aber alles, was Chailly vorschlägt, hat Gewicht und Substanz.

Peter Cossé



Riccardo Chailly



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Ein Altmeister und ein „Newcomer“ mit Gitarrenromantik.

CASTELNUOVO-TEDESCO, Gitarrenkonzert Nr. 1 D-Dur op. 99, VILLA-LOBOS, Gitarrenkonzert, RODRIGO, Sones es la Giralda; Pepe Romero (Gitarre), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner;

Philips CD 416 357-2 (WD: 49'50'') DDD

LP 416 357-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Gelungene Balance von Soloinstrument und Orchester, helles Klangbild.

Fertigung: Einwandfrei.

RODRIGO, Concierto de Aranjuez, Fantasía para un gentilhombre, CASTELNUOVO-TEDESCO, Gitarrenkonzert Nr. 1 D-Dur op. 99; Eduardo Fernández (Gitarre), English Chamber Orchestra, Miguel Gomez Martinez;

Decca CD 417 199-2 (WD: 63'95'') DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Das Mit- und Gegeneinander von Solist und Orchester könnte klangtechnisch stärker „durchgestylt“ sein.

Fertigung: Einwandfrei.

So ohne weiteres kann ein „Newcomer“ einem Altmeister wohl nicht den Rang ablaufen – aber die Tatsache, daß Decca und Philips zur selben Zeit geballte Ladungen Gitarrenromantik auf den Markt werfen, fordert einen Vergleich der Interpreten geradezu heraus, insbesondere, wenn die beiden Gitarristen Mario Castelnuovo-Tedescos (erstes und einzig bekanntes) Gitarrenkonzert unter völlig unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten. Was bei Pepe Romero und der behäbig begleitenden Academy of St. Martin-in-the-Fields schwerfälliger, ja hölzerner klingt (eine ungewohnte Erfahrung bei dem rührigen spanischen Saiten-Tausendassa), wird unter den einfühlsamen Händen von Eduardo Fernández und des von der Aufnahmetechnik stärker in den Hintergrund balancierten, exakter intonierenden English Chamber Orchestra zu einer schwerelos federnden Traummusik und gleichzeitig zu einer animierenden Aufforderung zum Tanz.

Über die Lust beider Virtuosen am Rubato kann man allerdings geteilter Meinung sein. Mir erscheint beispielsweise John Williams' interpretatorische Akkuratess bei Rodrigos sentimentaler „Fantasia para un gentilhombre“ angemessener als die selbstverliebte Kantilenenseligkeit von Eduardo Fernández. *Susanne Benda*

Exklusiv bei
ebs

compact records

compact disc DIGITAL AUDIO

MUSIK FÜR TROMPETE & ORGEL-VOL.1



ERIK SCHULTZ & JAN OVERDUIN

Werke von: H. Purcell, G. Torelli, G.P. Telemann, G.F. Händel, C. Gervaise, T. Albinoni
LP: ebs 5001 / CD: ebs 6001 DDD

MUSIK FÜR TROMPETE & ORGEL-VOL.2



ERIK SCHULTZ & JAN OVERDUIN

Werke von: H. Purcell, A. Corelli, T. Albinoni, G. F. Händel, J. K. J. Neruda
LP: ebs 5002 / CD: ebs 6002 DDD

TORONTO VIRTUOSO ENSEMBLE



PAUL BUSATO · ERIK SCHULTZ · JAMES SPRAGG

Werke von: J. Stanley, J. S. Bach, D. Gabrieli, G. Carcasio, A. Vivaldi, G. F. Händel
LP: ebs 5003



ebs
Handelsstr. 60
D-4234 Alpen 2
Tel.: 02802/4407

Auslieferung für den Handel:
EMI-Electrola-ASD